

abstrusen Gedanken und Ideen. Verwirrung verführt Menschen bis dahin, ein neues Reich aufzubauen, das anders ist als die wehrhafte Demokratie, und Verwirrung stiftet es auch, dass verantwortliche Politiker in Europa der Korruption überführt werden. Dass dann Menschen an unseren staatlichen, demokratischen Strukturen Zweifel anbringen, sich anderen, einfacheren Ideen zuwenden, ist mehr als verständlich, wenn es auch nicht richtig ist.

Scham und Verwirrung bleibt auch in mir und in uns, wenn wir an den Tod eines Menschen denken, dessen Vornamen wir kennen, Malte, der am eigenen Leib erfahren musste, was es bedeutet, eine andere geschlechtliche Identität zu haben und Menschen davor zu bewahren, deswegen angegriffen zu werden. Wir wollen auch in diesem Gottesdienst für ihn, für die Familie, beten, und auch für die, die aus Hass solche Dinge tun. Scham und Verwirrung.

Ich habe lange überlegt, ob ich hier und heute etwas zum Kreuz im Friedenssaal sagen soll, sagen darf, sagen muss. Das Kreuz ist der Mittelpunkt unseres Glaubens, aber auch einfacher menschlicher Erfahrung. Leid geschieht, ist mitten in unserem Leben. So ist das Kreuz Mahnung und Warnung, Aufmunterung und Ermutigung. Statt über Parteien und Beamte zu schimpfen, werden wir auf diese Weise noch stärker an unsere Pflicht erinnert, das Kreuz im öffentlichen Raum zu lassen, uns dafür einzusetzen, dass dieses Symbol, das nicht nur ein Zeichen unseres Glaubens, sondern auch unserer Kultur ist, nicht einfach beiseite zu schieben.

Sie spüren, liebe Schwestern und Brüder, dass auch wir als Christen und Christinnen in dieser Situation herausgefordert sind, alles zu tun, um Demokratie lebendig zu erhalten, weil sie eben mehr ist als eine Staatsform, sondern auch eine Lebensauffassung und Haltung darstellt.

Scham und Verwirrung, das sind auch Worte, die unsere kirchliche Situation prägen. In unserem Bistum haben wir durch die Veröffentlichung der Missbrauchsstudie eine solche Erfahrung durchgemacht, und ihre Folgen halten noch an. Es muss beschämend sein, wenn ausgerechnet Verkünder der frohen Botschaft, die für den Schutz des Menschen eintreten, Menschen und Kinder verzwecken für ihre eigenen Begierden. Und dass das Verwirrung schafft, ist mit Händen zu greifen, wenn wir an die vielen Auseinandersetzungen denken, denen wir als Kirche in unserem Land ausgesetzt sind.

Liebe Schwestern und Brüder, der Bundespräsident hat in einer Rede deutlich gemacht, dass angesichts der politischen Situation festzustellen sei: *„Die Welt ist auf dem Weg in eine Phase der Konfrontation – obwohl sie doch dringender denn je auf Kooperation angewiesen wäre“*². Er bezieht das auf die vielen Fragen von Klimawandel, Pandemien, Migration, Hunger und Krieg. In einem anderen Zusammenhang fordert er ausdrücklich die Kirchen auf, nicht weiter *„vor Angst um Bedeutungsverlust zu viel nur um sich selbst zu kreisen“*³.

In unserer kirchlichen Situation spüren wir Scham und Verwirrung. Es äußert sich in den Kämpfen unterschiedlicher Richtungen. Ich selber habe das am eigenen Leib erfahren: Im Ringen um die rechten Antworten auf die Fragen, die unter anderem im Synodalen Weg gestellt werden, habe ich mich zu einem bestimmten Abstimmungsverhalten entschlossen, weil die vorliegenden Texte zwar nicht vollständig meine Meinung wiedergeben, aber ein Gesprächsbeitrag sein können, um im Hören auf die Stimmen der Weltkirche zu Lösungen zu kommen, die wir in Deutschland alleine für uns nicht finden.

Konsequenz davon ist, dass mir vorgeworfen wird, nicht mehr katholisch zu sein. Extrem habe ich das daran erfahren, dass mir jemand einen Strick geschickt hat, da ich zum Judas geworden

² EBD.

³ Rede des Bundespräsidenten beim Johannisempfang der Evangelischen Kirche in Deutschland am 22.06.2022.

sei, mir nur dessen Weg übrig bleibe. Andererseits bin ich für manche nur dann ein echter katholischer Bischof, wenn ich mir alle Forderungen zu Eigen mache, wie es bestimmte Gruppen als Ergebnis des Synodalen Weges erwarten.

Ich habe gar kein Recht, die Lehre der Kirche zu ändern. Aber ich sehe es als Pflicht an, ins Gespräch mit dem Lehramt und der Weltkirche zu bringen, was es bedeutet, wenn die Lehre in einzelnen – zum Teil lebensbestimmenden – Fragen nicht angenommen wird und dazu auch Argumente vorgetragen werden, deren Gewicht ich nicht letztgültig entscheiden kann und will. Wahrscheinlich, liebe Schwestern und Brüder, werden Sie und viele von Ihnen, die meine Worte hören oder später lesen werden, ebenfalls diese massive Spannung erfahren. Böses, Sünde und Schuld, Missbrauch in jeder Beziehung können Scham und Verwirrung auslösen, auch in unserer Kirche. Diese Spannung zeigt es. Es kommt aber auf Kooperation und nicht auf Konfrontation an.

Was kann in dieser Stunde ein Wort der Orientierung sein? Dazu scheint es notwendig, nicht nur um uns selbst zu kreisen, sondern unseren Grundauftrag zu bedenken. Der geht aus von dem, was der Prolog des Johannesevangeliums immer wieder vor Augen stellt: Dass in Jesus von Nazareth jemand zu uns gekommen ist, der vom Herzen des Vaters her Kunde (vgl. Joh 1,18) von Ihm bringt. Dieses Wort, das unter uns Fleisch wurde, ist der Orientierungspunkt und der Haltepunkt, der Ausgangspunkt für alle Lösungen dieser Konflikte.

Die Botschaft, liebe Schwestern und Brüder, bringt mich zu einem zweiten Motiv, das für diese Jahresabschlusspredigt bedeutungsvoll erscheint. Wir können es hier in der Lamberti-Kirche sehen, wir können es auch außerhalb von ihr sehen, und von dort aus strahlt es weit über die Grenzen der Stadt hinaus, wenn der Himmel klar ist: Die Himmelsleiter! Ein wunderbares Motiv, das schon zu vielen Gesprächen und Begegnungen angeregt hat. Die Leiter erinnert an eine Geschichte im ersten Buch der Bibel (Gen 28). Im Traum sieht der schlafende Jakob eine Himmelsleiter, auf der Engel zwischen ihm und Gott auf- und niedersteigen. Es ist ein Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren. Jesus selbst bezieht dieses Wort auf sich (Joh 1,51). Er ist diese Leiter, die Verbindung zwischen Gott und uns, auf der und in dem wir diesen Weg gehen können. So steht der Himmel offen.

Von dieser Perspektive aus können wir über Scham und Verwirrung hinausgehen, ohne den Anlass und den Grund unter den Teppich zu kehren. Wir können über Scham und Verwirrung hinausgehen, weil wir von diesem Wort, das unter uns Wohnung genommen hat, Erlösung und Heil erfahren. Wer sich auf Ihn besinnt, kommt in die Lage, alle widerstrebenden Meinungen zu übersteigen und so eine Lösung zu sehen. Wer von Ihm her kommt, wird der Welt in einer kriegerischen Situation eine Botschaft vermitteln, die zeigt, worauf wir uns im Leben und Sterben verlassen können. Wer von Ihm her kommt, verbindet alles Irdische mit dem Himmel, so wie es diese Leiter hier symbolisch darstellt. Wer sich von diesem Wort leiten lässt und damit in Verbindung mit dem Geist steht, mit dem wir durch Taufe und Firmung gesalbt wurden, weiß, dass jede Krise in eine Chance verwandelt werden kann. Papst Franziskus hat das in einer Predigt kürzlich beim Welttag der Armen so formuliert: *„Jede Krise birgt eine Möglichkeit und bietet Gelegenheiten zum Wachstum. Denn jede Krise ist offen für die Gegenwart Gottes, für die Gegenwart der Menschlichkeit. Was aber flößt uns der böse Geist ein? Er will, dass wir die Krise in Konflikt verwandeln, und der Konflikt ist immer verschlossen, ohne Horizont und ohne Ausweg. Nein. Leben wir die Krise als menschliche Personen, als Christen, und wandeln wir sie nicht in Konflikt um, denn jede Krise ist eine Chance und bietet Gelegenheit zum Wachstum.“*⁴

⁴ OR, 18.11.2022, Seite 12.

Gerade, wenn wir als Christen, als gläubige Menschen, Probleme in Chancen verwandeln, wenn wir nicht vorzeitige Lösungen anstreben, mit denen die einen die anderen ausschließen, sondern im Dialog miteinander bleiben, den Franziskus übrigens den „*Sauerstoff des Friedens*“⁵ nennt, gibt es nicht Besiegte und Sieger. Davor werden wir uns auch in der letzten Phase des Synodalen Weges hüten müssen. Ich bin überzeugt davon, dass wir gerade auch in unserem christlichen Miteinander, das bisweilen harten Bewährungsproben ausgesetzt ist, Zeichen geben können, dass es nicht um Besiegte und Sieger geht, weil immer, wenn jemand besiegt ist, die Spur des Hasses und der Bitterkeit zurückbleibt. Ich möchte nicht wissen, was in dieser Hinsicht schon alles in der Ukraine wächst! **Wir** sind das „Gegen-Zeichen“ als Christen, um ein Beispiel des Friedens für diese Welt zu sein.

Der heilige Ignatius bleibt nicht bei Scham und Verwirrung stehen, sondern er führt in seinen Anleitungen den Beter zum Blick auf den Gekreuzigten, der sich in unendlicher Liebe den Menschen zugewandt hat, der um unseretwillen Mensch wurde, um genau solche Spuren des Hasses an seinem eigenen Leib zu erleiden und damit die Schuld der Welt hinweg zunehmen. Das alles gehört auch zu der Himmelsleiter, sie reicht auf die Erde in den Abgrund des Bösen, sie nimmt Scham und Verwirrung auf und trägt sie zu dem, der sie überwinden kann. Er bietet die beste Perspektive, im Leben und Sterben bestehen zu können, im Wandel der Zeiten einen inneren Halt zu finden. Er lässt uns die Hoffnung nicht aufgeben bei allem Rückblick auf ein sehr geschütteltes Jahr, damit wir die Zukunft gestalten können aus dem Geist, den der erste Johannesbrief als die „Salbung“ bezeichnet, die uns von der Lüge abschirmt, weil sie uns die Wahrheit vermittelt. Und diese Wahrheit ist gewaltlose, aber darin erlösende Liebe!

Liebe Schwestern und Brüder, sich nicht auf die eine oder andere Seite zu stellen, tut Not, sondern für die Einheit einzutreten, die mehr wiegt als der Konflikt. Eine Krise zu bestehen, weil in ihr die Fruchtbarkeit eines neuen Wachstums liegen kann, die Herausforderung, sich der Krise und dem Wachstum zu stellen, bringt mehr, als einen anderen durch Waffen zu besiegen, seien es Waffen der Hände oder Waffen des Mundes.

Wir haben ein spannungsvolles Jahr hinter uns, auch das kommende wird uns nicht spannungsfrei erleben lassen. Aber wir haben immer jemanden, der von der Leiter des Himmels zu uns hinabsteigt und uns in Wort und Sakrament stärkt, und wir haben die Möglichkeit, unser irdisches Leben, Arbeiten, Kämpfen und Ringen auf dieser Leiter hinaufzutragen zu dem, der mit Seinem Licht die Grenzen aller Städte, Sprachen und Nationen überstrahlen kann, so wie die Himmelsleiter der Lambertikirche weit über unsere Stadt hinaus ihr Licht verbreitet.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, friedvolleres Jahr 2023, Ihnen allen, den Verantwortlichen in unserer Stadt, Ihren Familien und allen, denen Sie verbunden sind.

Amen.

⁵ OR, 18.11.2022, Seite 2.